

Amts- und Intelligenzblatt

für den Oberamts-Bezirk

Neuenbürg.

N^o 95.

Mittwoch den 27. November

1844.

Amtliches.

Neuenbürg. (An die Ortsvorsteher.) Da höhern Orts Klagen darüber erhoben wurden, daß es in dem größern Theile der Gemeinden mehr oder weniger an einer würdigen Sonntagsfeier fehle, indem an Sonntagen Gewerbe und Handarbeiten, welche durch Geräusch oder Defentlichkeit Aufsehen erregen, getrieben, auch ohne dringende Gründe und ohne Erlaubniß Feldgeschäfte verrichtet werden, so erhalten in Folge höherer Weisung die Ortsvorsteher den Auftrag, alle bei ihnen zur Anzeige kommenden zum öffentlichen Vergerniß gereichenden Uebertretungen der in Betreff der Sonntagsfeier bestehenden Verordnungen nach ihrer Zuständigkeit mit dem der Bedeutung der Sache entsprechenden Ernst und Nachdruck und mit der durch die Verhältnisse gebotenen Umsicht zu behandeln, von der getroffenen Verfügung aber jedesmal den betreffenden KirchenConvent in Kenntniß zu setzen.

Am 20. November 1844.

K. Oberamt.
Leypold.

Neuenbürg. (An die Ortsvorsteher.) Diejenigen Ortsvorsteher, welche bei der unterzeichneten Stelle die von Regierungsrath Weisser besorgte Ausgabe des VerwaltungsEdicts bestellt haben, werden hiemit benachrichtigt, daß dieses Werk nun angekommen ist und gegen Einsendung des Betrags durch die Amtsboten dahier abholen zu lassen ist.

Am 25. November 1844.

K. Oberamt.
Leypold.

Neuenbürg. (An die Ortsvorsteher.) Die Ortsvorsteher werden auf die Verfügung betreffend die Errichtung der sogenannten gegliederten Kamme im RegierungsBlatte Nro. 48 mit dem Auftrage hingewiesen, hienach die in ihren Gemeinden befindlichen GebäudeEigenthümer und Feuerschauer zu bescheiden und die Eröffnung im Amtsprotokolle unterschreiben zu lassen.

Am 25. November 1844.

K. Oberamt.
Leypold.

Conferenzsache.

Zu Aufträgen für die nächste Conferenz, welche übrigens erst am Ende des Winters gehalten werden wird, erlaube ich mir folgende Themata zu bezeichnen, die entweder alle, oder nach Auswahl beantwortet werden mögen:

Welche Rücksichten können bei der Lokation und Translokation zur Sprache kommen?

Welche Grundsätze müssen dabei gelten?

Was ist für und wider KleinkinderSchulen zu sagen?

Was sind die HauptHindernisse, welche den WinterabendSchulen im Wege stehen?

Wie lassen sie sich überwinden?

Calmbach, den 18. November 1844.

Pf. Eifert.

Privatnachrichten.

Neuenbürg. Unterzeichnetem ist ein schwarzer rauhaariger Hund zugelaufen; der rechtmäßige Eigenthümer kann denselben gegen Ersatz der EinrückungsGebühr und des FutterGeldes abholen.

OberamtsThierarzt Laib.

Neuenbürg und Wildbad.

Abschied und Empfehlung.

Bei meinem Wegzug von Neuenbürg nach Wildbad sage ich meinen Freunden und Bekannten in Neuenbürg aufrichtigen und innigen Dank für das mir in meinem Geschäft geschenkte Zutrauen und für die meiner Familie bewiesene Liebe und freundschaftliche Gesinnung, deren Andenken in meinem Herzen nicht erlöschen wird.

Um dieselben Beweise von Zutrauen und Freundschaft bitte ich für die Zukunft die verehrlichen Einwohner von Wildbad und empfehle dem Wohlwollen derselben mich und die Meinigen ebenso herzlich als angelegentlich.

Den 26. November 1844.

Wilh. Gräfle,

Messerschmied und Mechanikus.

Miszellen.

Ein Abenteuer in den Ardennen.

(Schluß.)

Ich versprach dem treuen Pierre, mich tapfer zu halten. Während ich mir im Geiste das bevorstehende Blutbad ausmalte, wurden die vorgebliehen Offiziere von dem Wirthe eingeführt. Ihr Anzug war gewählt, aber zu gesucht; ihre Reden vielleicht etwas zu frei, aber ohne unanständig zu seyn. Sie dankten mir auf das Verbindlichste für die Ehre, die ich ihnen zu Theil werden ließe; kurz, sie spielten ihre Rolle vortrefflich. Die Blicke, welche sie bei Pierres Anblick unter einander wechselten, entgingen mir nicht. Als sie ihre Complimente ausgekratzt hatten, entschuldigte ich mich, daß ich meinen Bedienten an der Tafel müsse Platz nehmen lassen, und führte denselben Grund an, welchen ich bereits dem Wirthe zur Erklärung dieser Nothwendigkeit gegeben hatte. Das Mittagessen wurde aufgetragen; jeder Bissen schien mir im Munde stecken bleiben zu wollen; mein schlechter Appetit wurde bemerkt; ich schob ihn auf Rechnung meiner schwachen Gesundheit. Die Banditen aßen, tranken und schwazten nach Herzenslust.

Die Mahlzeit war beinahe beendet; die schöne Kellnerinn, welche uns bediente, hatte die Schüsseln abgenommen, als einer der Räuber, welcher Pierre gegenüber saß, etwas zu suchen schien. Ich finde meine

Dose nicht, sagte er; dann fügte er, sich an Pierre wendend, hinzu: Mein Freund, wollen Sie mir den Gefallen thun, hinunter in die Küche zu gehen? Auf dem Schenkflische werden Sie eine goldene Dose finden; es ist die meinige, ich ließ sie dort liegen.

Pierre antwortete ganz trocken, er vollziehe nur die Befehle seines Herrn. Der Räuber verbies seinen Grimm, und wandte sich sehr höflich an mich mit der Bitte, meinem Bedienten den Austrag zu geben. Glücklicherweise trat unsere schöne Aufwärterin in diesem Augenblicke ein. Ich sagte, sie könne ihm diese Dose bringen. Er schickte sie auch wirklich hinunter: sie kam mit der Nachricht zurück, daß unten keine Dose zu finden sey. Thut nichts, sagte der Bandit: Bring Champagner!

Während sie den Wein holte, vermißte der zu meiner Rechten sitzende PseudoOffizier sein Schnupstuch, und forderte Pierre barsch auf, es ihm aus dem Saßzimmer zu holen. Diese Aufforderung beantwortete der alte Soldat wie er die erste beantwortet hatte; er fügte hinzu, die Aufwärterin werde sogleich zurückkommen, und ihm das Schnupstuch holen. Der Champagner kam; die Flasche war noch nicht entkorkt, als das Schnupstuch sich zufällig unter dem Tische fand. — Die schöne Aufwärterin verließ jetzt das Zimmer; indem sie die Thüre schloß, warf sie mir einen Blick zu, den ich nie vergessen werde. Er schien zu sagen: Ihre Stunde ist gekommen; wir werden uns nicht wiedersehen!

Die Flasche machte die Runde, als die Reihe an Pierre kam, schaute er mich scharf an, und sein Blick schien zu sagen, daß es Zeit sey zum Handeln. Er setzte das Glas an den Mund, und dann auf den Tisch. Ich saß wie festgebannt. Pierre fragte mich: Sind Sie krank! — Nein, erwiderte ich. Ich wußte wohl, was er wollte, aber alle meine Kraft war geschwunden. Er fügte hinzu: Ich sehe, Sie haben Ihre Herzstärkung nöthig. Bei diesen Worten steckte er die Hände in die Taschen, zog seine Pistolen heraus, und — schoß mit unglaublicher Schnelligkeit die beiden ihm gegenüber sitzenden Offiziere nieder. Dann stürzte er wüthend auf den dritten zu, warf ihn zu Boden, und rief mich zu Hülfe. Pierre band ihm mit einer Serviette die Hände auf den Rücken, und ich bedeckte ihm mit einer andern das Gesicht.

Während ich den Elenden bewachte, holte Pierre einen Strick, womit der Gefangene fest gebunden wurde. Jetzt se: ich mich auf's Pferd, sagte der alte Haudegen: und jage in die nächste Stadt, welche nur eine Meile von hier entfernt ist; ich hole die bewaffnete Macht. Unterdessen bewachen Sie den Gefangenen; Sie haben nichts zu fürchten, das ganze Haus ist leer. Zählen Sie nur auf mich, Sie sollen aus Ihrer unangenehmen Lage bald befreit werden.

Der brave Pierre eilte fort. Ich war entschlossen, mein Leben theuer zu verkaufen, wenn etwa die Befreiung des Gefangenen versucht werden sollte. Die

Thüre war sorgfältig verrammelt. So stand ich zwei Stunden lang, und schaute bald durchs Fenster, bald auf den am Boden liegenden Banditen. Dies waren die längsten Stunden meines Lebens.

Endlich kam Pierre in Begleitung des Friedensrichters und einer Abtheilung Gensdarmen zurück. Ich übergab ihnen den Gefangenen. Das Haus wurde von oben bis unten durchsucht; es war keine lebende Seele darin zu finden. Aber in dem großen Keller, dessen Eingang sehr geschickt versteckt war, fanden sich mehrere Skelette und Leichname. Die irdischen Ueberreste dieser Unglücklichen wurden auf dem Friedhofe von Mézières bestattet. Das Wirthshaus ward durch die ergriminten Landleute zerstört.

Der Wirth war nebst seiner schönen Kellnerin verschwunden, und man hat nie etwas von Beiden gehört. Ich bot Alles auf, um das Schicksal des Mädchens zu erfahren; ich setzte bedeutende Geldsummen auf eine befriedigende Auskunft, und würde noch jetzt die Hälfte meines Vermögens geben, wenn ich sie wiederfinden könnte; denn ich verdanke ihr das Leben. Der brave Pierre erhielt auf Empfehlung des Generals, zum Lohn für seine Unerfrodenheit, eine Anstellung als Mautbeamter.

Mode und Luxus unserer Vorfahren. Wie der Naturgeist sich manchmal in Monstrositäten und Abnormitäten gefällt und oft launenhaft ist, so hat auch der Menscheng Geist Launen und Bizarrieren im Großen und Kleinen, Liebhabereien aller Art, daß man sich oft nicht wenig wundern, daß man darüber früh oder spät laut auslachen, wenigstens lächeln muß. Ja, was hat der Mensch nicht in Betreff seiner Hülle allein gethan, in welcher verschiedene Formen ging nicht das ursprüngliche Feigenblatt allein über, nicht allein unter uncivilisirten, sondern mehr noch oft bei civilisirten Nationen? Und was verwandte man oft nicht Alles darauf? Deutsche Damen z. B. ließen sich vor 200 Jahren nicht nur jeden Monat Puppen aus Paris bringen, um sich darnach zu kleiden, sondern schickten oft sogar ihre Schneider dahin oder besuchten es selbst der Mode wegen. Von dem Kleidergoldstoff der Tochter Louvois kostete die Elle mindestens 20 Louisd'or. Elisabeth Gemahlin Philipps II. von Spanien, trug kein Kleid öfter als ein Mal, obgleich jedes 3—400 Thaler kostete. Margarethens von Navarra Festkleid kam per Elle auf 100 Thaler. Der Marschall von Bassompierre ließ sich ein Kleid von violetttem Goldstoff verfertigen, der auf 14,000 Thaler zu stehen kam. Die Hofdame Marion de Lormes verschwendete allein auf Handschuhe, Fächer, Pompaden ic. in einem Jahre 50,000 Thaler. Wie launenhaft war aber außerdem besonders das weibliche Geschlecht im Puze überhaupt. Montaigne erzählt, daß eine vornehme Dame in Paris, welcher der nachherige Marschall de Foix und andere junge Männer den Hof

machten, meist zu ihrem Festkleide himmelblauen Atlas wählte, auf welchem allenthalben brennende Lichter, die Schmetterlinge umflattern, gestickt waren. Spanische Damen und Herren pflegten zur Zeit Ludwigs XIV. ungeheure Brillen von gewöhnlichem Glase und Ueberstübe von Goldstoff oder Sammit mit goldenen Absätzen zu tragen. Auch waren die Kleider derselben Damen allenthalben mit Agnus Dei oder kleinen geweihten Heiligenbildern besetzt. Dabei war es Sitte, sich während der Toilette einräuchern und von einer alten Kammerfrau wohlriechendes Wasser in's Gesicht spritzen zu lassen. In Bayonne pflegte man übrigens bei Besuchen kleine, mit schönen Halsbändern gezierter Perlen statt Schooschündchen unter dem Arm zu tragen und auf Bälle mitzunehmen. In Frankreich trugen die Damen in der Trauer Bänder und Armbänder, worauf Todtenköpfe und Todtengebeine, Thränen und Thränen scenen gemalt oder gestickt waren, welche dann später gegen kleine Porträte der Verstorbenen vertauscht wurden, die man an der Brust trug, und die ebenfalls mit Thränen umgeben waren. Auch waren in Frankreich unter Heinrich IV. bei Reisen und selbst bei Besuchen Masken üblich, während in Spanien die Damen nicht nur den Backen Roth auslegten, sondern auch die Oberlippen, Ohren, Hände, Schultern und die Stirne mit Schminke bedeckten. Außerdem hingen diese Damen Gebänge an ihre Ohren, welche oft händelang waren, und an welchen sogar Uhren, kleine Glocken, Schlüssel und dergleichen hingen.

In einer Stadt in Polen waren zwei Gasthöfe. Der Eine hieß: Der graue Esel; der Andere: Die goldene Henne. Der graue Esel war der berühmteste. In ihm kehrten alle vornehme Herrschaften ein, und was auch der Gastwirth in der goldenen Henne thun mochte, seine Gäste zu befriedigen, immer nahm ihm der Wirth im grauen Esel die besten Kunden weg. Der General Suwarow kam einst mit großem Gefolge in die Stadt, und wohnte mehrere Tage lang im grauen Esel. Statt eine Zecher zu machen, bat sich der Eselwirth die Gnade aus, seinen splendiden Gasthof künftig: „Zum General Suwarow“ nennen zu dürfen. Die Gnade ward ihm gewährt, und der graue Esel machte dem General Suwarow Platz. Was that nun der Hennenwirth? Er ließ sich einen grauen Esel malen, zog seine Henne ein, welche ihm nur wenig goldene Eier gelegt hatte, und hing das Eslein mit der Umschrift auf: Zum grauen Esel. Weit und breit war der graue Esel als der beste Gasthof der Stadt bekannt. Alles zog jetzt in den neuen grauen Esel, und der General Suwarow stand so verlassen da, als einst auf seinem Zuge in der Schweiz gegen die Franzosen. Aber der Wirth wollte seinen General und sich selbst nicht fallen lassen. Er machte unter das Schild noch die Anmerkung: Dieses ist der eigentliche alte graue Esel.

Bogelmist und Eis. Aus den Tropenländern, namentlich von den Küsten Südamerikas und Ostafrikas, wird jetzt Bogelmist nach Europa geschafft, und dieses wirklich rohe Naturprodukt bildet gegenwärtig einen nicht unbedeutenden Handelsartikel. Ein anderes, ebenfalls rohes Naturprodukt, das Eis, beschäftigt in Nordamerika, namentlich an den großen Seen, Tausende von Menschen und ist ein Gegenstand bedeutender Handelspekulationen geworden. An den Seen befinden sich kolossale Eishäuser, die mit doppelten Wänden versehen sind. Der Zwischenraum zwischen diesen Wänden, der in der Regel zwei Fuß breit ist, wird mit Sägespänen ausgefüllt, durch welche weder Luft noch Wärme dringen. In diesen Gebäuden wird das gesammelte Eis, das man mit besonderen, dem Pfluge ähnlichen und von Pferden gezogenen Instrumenten ausschneidet, aufgehäuft und gewöhnlich beträgt die Ernte an 200,000 Tonnen. Sorgfältig in Sägespänen verpackt, wird nun dieses Produkt des kalten Norden nach Ost- und Westindien, auch nach England gesandt. Boston ist der Hauptplatz des Eishandels und wie ergiebig derselbe seyn muß, geht schon daraus hervor, daß man von jedem Eishause eine Eisenbahn bis zur Hauptbahn angelegt hat, um die erstarrte Waare so schnell wie möglich zu befördern. So sind Bogelmist und Eis Gegenstände der Spekulation geworden, und wie die Spanier in früheren Jahrhunderten auf ihre Silberflotte stolz waren, so können sich jetzt die Engländer ihrer Mist-, die Nordamerikaner ihrer Eisflotte rühmen.

Ein neues Mittel gegen den Zahnschmerz hat man in dem Kautschuk (Gummi) gefunden; dieser Stoff wird im Feuer klebrig und weich und eignet sich nach vielen Erfahrungen am besten zur Ausfüllung hohler Zähne und dadurch zur Beseitigung von Zahnschmerzen, die vom schlechten Zustand der Zähne herrühren. Man schmelzt ein Stückchen Gummi an einem Draht in der Flamme einer Lampe und drückt es, während es noch warm ist, in den hohlen Zahn, worauf der Schmerz augenblicklich verschwinden wird.

Tanz=Accord. Bei einer Tanzunterhaltung forderete ein Tanzlustiger ein Mädchen zum Walzer mit den Worten: „Na, wollen wir ein Tänztchen machen?“ — Das Mädchen erwiderte: Ich danke Ihnen, ich bin für den ganzen Ball schon veraccordirt.

Aus Ulm wird geschrieben, daß daselbst demnächst der fliegende Schneider von Ulm eine Wiederholung finden werde. Der, welcher gegenwärtig mit Anfertigung einer neuen Flugmaschine beschäftigt ist, macht daraus durchaus kein Geheimniß und ist für seine Idee auf eine Weise eingenommen, die ihm ein Gelingen derselben außer allen Zweifel setzt.

(nach dem schw. M.)

Auflösung des Räthfels in No. 94: M a u s D

Räthfel.

Mein Erstes ist die Freude eines Standes;
— Der wilden Thiere Aufenthalt;
Es ist der Vortheil eines jeden Landes,
Gleichviel, — ob dieses — warm, gemäßiget oder kalt.
Mein Zweites fällt mit dem Ende des Ersten stets zusammen,
Und bildet — verbunden mit einem andern Wort — einen
Schrecken aller Damen,
Was auch sehr leicht erklärlich,
Denn — es ist ja ihrem Puz der Regen schon gefährlich.
Als Ganzes ist mein Anblick — doch selten — des müden
Wandrer's Schrecken,
Sofern auch mich schon mancher jenseits nicht mehr
berreten;
Indeß kann ich mich rühmen
Weit häufiger zu seyn
Des Unerfrochnen Sehnen
Bei Mond- und Sonnenschein. —

Fruchtpreise.

	Kernen pr. Schfl.		Dinkel pr. Schfl.		Haber pr. Schfl.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
In Altenstaig am 20. November	13	36	5	36	4	—
	—	—	5	20	—	—
	—	—	5	—	—	—
In Freudenstadt am 16. November	13	36	—	—	4	30
	13	4	—	—	4	15
	12	—	—	—	3	30
In Tübingen am 15. November	13	12	6	52	4	6
			5	50	3	53
			4	45	3	—
In Nagold am 16. November	12	16	5	36	3	57
			5	3	3	49
			4	36	3	42
In Weil der Stadt am 20. November			5	18	3	36
			5	14	3	21
			5	—	3	—
In Heilbronn am 23. November	12	24	5	40	4	10
	10	—	4	48	3	15
	—	—	—	—	—	—

Kernenpreise in Neuenbürg am 23. Novbr. 1844.

14 fl. — fr. — 13 fl. 48 fr. — — fl. — fr.

Durchschnittspreis — 13 fl. 50fr.

Brod tage in Neuenbürg.

4 Pfund Kernenbrod 12 fr.
3 Pfund schwarzes Brod 8 fr.
Gewicht des Kreuzerwecken 6 1/2 Loth.

Handwritten signature

